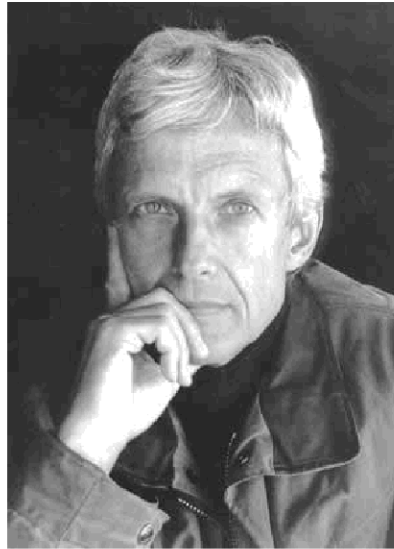




Helge Timmerberg und Mathieu Carrière

21. November 2002

Der Nette und das Biest



Helge Timmerberg und Mathieu Carrière verbinden 50 exzessiv gelebte Jahre auf internationalem Parkett: Der eine reiste und schrieb, der andere spielte in Film, Fernsehen und Theater. Im Gegenüber auf dem Roten Sofa im Geislinger Schlachthof, spiegelten sie, wie verschieden sie das machte: Timmerberg wirkte gelassen, Carrière wie in Lauerstellung.

Es war ein Rotes Sofa, zu dem sich ausnahmsweise zwei Talkgäste anboten:

Zwei Geschichten-Erzähler, die noch einiges anderes verbindet, wie Moderatorin Marlis Prinzing erklärte - vor allem ein Hörbuch mit dem verheißungsvollen Titel „Tiger fressen keine Yogis“. Die Reportagen stammen von dem Reisejournalisten Helge Timmerberg, der Schauspieler Mathieu Carrière hat es gesprochen. Es war eine reizvolle Kombination, die jedoch anstrengend war. - Nicht wegen der Konzeption der Veranstaltung, auch nicht wegen der Moderatorin, der es gelang, beide Charaktere zu spiegeln. Schuld an der angespannten Atmosphäre war allein Mathieu Carrière, der sich nicht benehmen konnte.

Während Helge Timmerberg Antwort für Antwort bewies, dass er etwas zu erzählen hat und das auch kann, gab Mathieu Carrière den personifizierten Frust. Zunächst war es noch witzig, wie er für seine erste Zigarette auf der Bühne, der viele, viele folgen sollten, nach einem Feuerzeug suchte und schließlich eines aus dem Publikum zugeworfen bekam. Dann kam seine erste Antwort, für die er unnötig weit ausholte, dann wollte er die Frage der Moderatorin nicht verstehen, riss zwischendurch die Moderation an sich und unterhielt sich mit dem Publikum, dann kehrte er seinen ganzen Hass gegen Mütter nach außen - Marlis Prinzing schob die Erklärung ein, dass der Schauspieler zurzeit darum kämpfe, seine sechsjährige Tochter öfter sehen zu dürfen - und schließlich kam ein einsilbiges, trotziges Finale: Er sei kein religiöser Mensch, die Idee von einem Gott, den er nie gesehen habe, sei ihm immer mehr ekelhaft, Glück gebe es nicht - es sei eine Illusion.

Zum Glück gab es an diesem Abend Helge Timmerberg, von dem man gerne noch viel mehr gehört hätte. Der weit gereiste Reisejournalist, der nicht wirklich sesshaft werden kann, sprach von seiner Liebe zu Indien („Die ticken genau umgekehrt wie ich.“), wo er Fragen wie „Woher komme



ich? Wohin gehe ich?" sehr nahe komme. Ohne überspannt zu wirken, erläuterte er, was es für ihn bedeutete, erleuchtet zu sein: „Das sind Momentaufnahmen, wo große Klarheit herrscht - das zieht sich wieder zu - aber man will es immer wieder erreichen.“

Für große Erheiterung sorgte seine Erzählung über einen Schulausflug nach Amsterdam, nach dem er sich seine langen Haare abschneiden ließ, mit Glatze in seinen Ausbildungsbetrieb zurückkehrte - und entlassen wurde. Seitdem reist Helge Timmerberg durch die Welt, flüchtete 25 Jahre lang vor der Kultur, in der er aufgewachsen war, die er aber als „fast feindlich“ empfand. Erst nach einem Vierteljahrhundert wurde ihm klar: keine Kultur ist besser oder schlechter.

Mit 40 Jahren hatte Helge Timmerberg allmählich das Bedürfnis, sesshaft zu werden. Er versuchte es mit Marrakesch, wo er drei Jahre aushielt und mit Kuba, wo er zwei Jahre war. Jetzt wohnt er gerade in Berlin, fühlt sich „wie ein Fisch im Wasser“ und langweilt sich keine Sekunde.

Der Reisejournalist, der so schwerhörig ist, dass er eine Reportage über eine Hüftoperation nicht schreiben konnte, weil er die Erklärungen der Ärzte, die einen Mundschutz trugen, nicht hören und ihnen nicht von den Lippen ablesen konnte, gab einen Einblick in seinen Berufsalltag. „Hinter der Furcht liegen die besten Geschichten“, sagte er, als er über seinen Besuch im „Haus des Todes“ der Mutter Teresa berichtete. „Wenn ich irgendwo nicht reingehen will, wird es gut.“

Wie Mathieu Carrière hat auch Helge Timmerberg seine Kinder, während diese klein waren, selten zu sehen bekommen. Bei ihm ist die Sache aber gut ausgegangen: der Kontakt zu ihnen sei nie ganz abgebrochen, als sie älter wurden, seien sie auf ihn zugekommen und jetzt führten sie eine wunderbare Beziehung. „Die Chinesen sagen, es hat keinen Wert, das Böse zu bekämpfen“, meinte er dazu und demonstrierte einmal mehr eine gänzlich andere Haltung als der verbitterte Mathieu Carrière. Im Gegensatz zu dem Schauspieler bezeichnet sich Helge Timmerberg auch als ein religiöser Mensch („Ich kann das aber nicht festmachen.“). Er schöpft seine Kraft aus der Meditation und auf die Frage, was Glück für ihn bedeute, hatte er eine optimistische Antwort parat: „Freiheit“.

Text: Bettina Sommer